

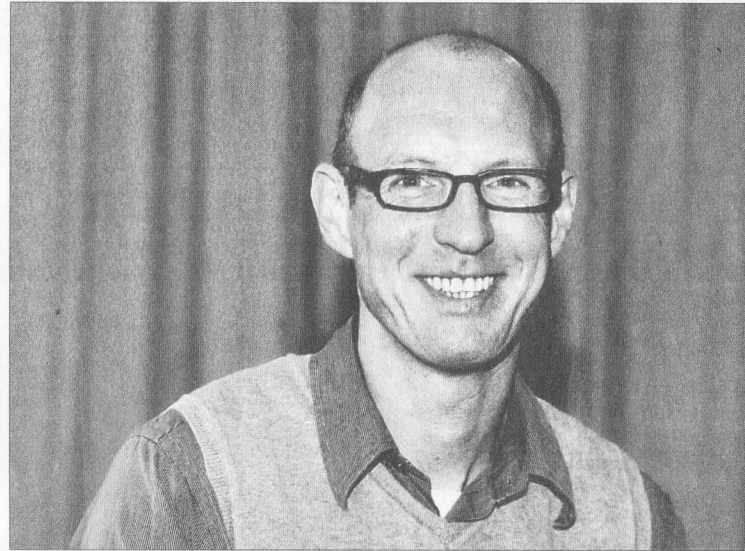
Wenn die Schultoilette zum Fluchort wird

Der Sozialpädagoge Frank Schallenberg spricht an der Erich-Kästner-Volksschule über Mobbing unter Kindern

Höhenkirchen ■ „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Dem Leitsatz ihres Namensgebers folgend, eröffnete die Erich-Kästner-Volksschule am Donnerstag ihre Vortragsreihe „Schulzeit – Eine gute Zeit?!“. Man wolle damit aktiv das Gespräch mit den Eltern suchen, über Probleme aufklären, bevor sie ernst werden, und Eltern über den Schulalltag informieren. Über Mobbing unter Kindern und Jugendlichen sprach jetzt der Sozialpädagoge Frank Schallenberg. Der Referent für Jugendarbeit beim Bayerischen Jugendring berät seit Jahren Mobbing-Opfer wie auch -Täter, aber auch Eltern und Lehrer.

„Mobbing ist kein Zufall. Jemand entscheidet, einen anderen fertig zu machen“, erläuterte Schallenberg. Ausführlich sprach er über den Umgang mit Opfern und erklärte, woran Eltern erkennen können, dass ihr Kind gemobbt wird. Typische Anzeichen sind laut Schallenberg, dass ein vormals lebhaftes Kind plötzlich nichts mehr aus der Schule erzählt, nicht mehr in die Schule gehen möchte und nur noch schlechte Noten heimbringt. Kinder, die über einen längeren Zeitraum gemobbt würden, verlören nicht nur jeglichen Anschluß an Gleichaltrige, sondern würden häufig krank, entwickelten beispielsweise untypische Allergien.

In den wenigsten Fällen, so Schallenberg, bedeute Mobbing



Betroffene können unter Telefon 089 / 55052150 einen Beratungstermin mit Frank Schallenberg beim Jugendinformationszentrum München vereinbaren.

Foto: Schunk

körperliche Gewalt. Das Kind werde vielmehr systematisch ausgegrenzt. „Manche Kinder suchen sich dann einen Platz nahe der Tür des Klassenzimmers, um beim Pausenklingeln sofort auf die Toilette rennen zu können. Dort schließen sie sich ein, bis der Unterricht wieder beginnt“, berichtet der Referent. Häufig bekäme ein Mobbing-Opfer zu hören „Dann wehr Dich doch!“. Auf diese Weise werde dem Opfer die Schuld zugeschoben. Schallenberg sagt, dass es kein klassisches Opfer gebe. Ein

Kind, das neu in der Klasse ist und einen anderen Dialekt spricht, könne ebenso Opfer werden wie der seit Jahren angesehene Klassensprecher. Opfer, wie auch Täter, fänden sich in jedem Milieu und jeder Schulform. Mädchen würden ebenso mobben wie Jungen. Eltern, die erfahren, dass ihr Kind, gemobbt wird, rät Schallenberg vor allem: „Hören Sie ihrem Kind zunächst ganz genau zu. Das Wichtigste ist, dass sie ihr Kind ernst nehmen, denn das ist es, was ihm am meisten fehlt.“ „Elternaktionismus“, wie

Schallenberg es nennt, also eine überhastete Reaktion aus dem Reflex heraus, sein Kind beschützen zu wollen, könne schaden. Besser sei es, dem Kind noch eine bestimmte Zeit zu geben, selbst mit der Situation fertig zu werden. Erst dann sollten Eltern eingreifen, sich Beratung suchen und ein gemeinsames, moderiertes Gespräch mit Lehrern und Eltern des Kindes zu führen, von dem die Attacken ausgehen.

Wichtig sei es, so Schallenberg, einzusehen, dass das Kind nicht alleine mit Mobbing fertig werde. Die Situation könne nur beendet werden, wenn in der Klasse darüber gesprochen werde, wenn das Opfer Hilfe erhalte und dem Täter deutlich gemacht werde, dass sein Verhalten nicht akzeptiert werde.

Die Höhenkirchner Eltern interessierte, wie man sich verhalte, wenn das eigene Kind Täter sei. Wichtig, so Schallenberg, sei es dann, die Beweggründe zu erfragen. In bestimmten Fällen müssten Eltern ihr eigenes Verhalten überprüfen. Manche Kinder mobben jedoch auch, um ihre Stärke zu testen. Diese Kinder, die hauptsächlich „aus Spaß“ mobbten, könnten leicht zum Aufhören bewegt werden.

Viktoria Großmann

„Positiv lernen“ ist Thema des nächsten Vortrags an der Kästner-Schule. Am Donnerstag, 3. Dezember, 19.30 Uhr, spricht Heilpädagogin Anke Anklam.